Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 37 (1888)

Artikel: Der sogenannte Feldaltar des Herzogs Karl des Kühnen von Burgund im historischen Museum zu Bern

Autor: Stammler, Jakob

Kapitel: 11: Königin Agnesens Charakter und Nachruhm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-125551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elftes Kapitel.

Königin Agnesens Charakter und Nachruhm.

Das bisher Gesagte läßt uns den Charakter der Königin Agnes bereits ziemlich genau erkennen; dennoch lohnt es sich der Mühe, das Bild desselben zu vervollständigen, dadurch wird uns die edle Seite ihrer Persönlichkeit noch heller vor Augen treten. Unsere Hauptquelle für diese Darstellung ist die schon wiederholt erwähnte Königsfelder Chronik, verfaßt um 1388 von einem Franziskaner in Königsfelden (Vgl. Note 4 zu Kap. IV), die wenigstens bezüglich der Mittheilungen über Agnes auf ziemlich genauem Wissen beruht; dazu kommt dann die österreichische Chronik Gregor Hagens (oder Johann Saffner's), geschrieben um 1394 (Vgl. dieselbe Note), die, nach Inhalt und einzelnen Ausdrücken zu schließen, bezüglich der Königin Agnes aus der zuerst genannten Chronik geschöpft hat, aber auch einige selbstständige Züge enthält, sodann die Chronik von Thomas Ebendorffer († 1464), der seine kürzern Notizen über Agnes aus Hagen gezogen haben dürfte. [1*])

Nach diesen alten Schriftstellern war Agnes klein von Gestalt. Wenn darum in ihrem elterlichen Hause ihren Schwestern Kleider gemacht wurden und etwas Zeug verschnitten wurde, so daß man es nicht zurecht bringen konnte, dann wurde es noch für Agnes verarbeitet. Auch schön war sie nicht. Der Chronist Johann von Viktring (Anonymus Leobiensis), ihr Zeitgenosse, sagt, sie sei mehr wegen ihrer geistigen Tüchtigkeit (de virtute animi), als wegen körperlicher Schönheit gelobt worden. [2])

In dem unscheinbaren Körper wohnte aber eine große und schöne Seele. Ihre hohen Geistesgaben haben wir schon aus ihrer Ausübung des Friedensrichter-Amtes erkannt. Sie war „erfüllet mit göttlicher Weisheit", sagt Hagen. Aus einem lateinischen Dedikationsschreiben an sie, sowie aus lateinischen Akten, die von ihr ausgegangen, ersehen wir, daß sie auch die lateinische Sprache erlernt hatte. Zu einem guten Verstande kam eine reine und hohe Gesinnung. Von Jugend auf hielt sie eifrig auf Reinigkeit des Leibes und des Herzens und behütete diese, wie einen hohen Schatz. Als Kind suchte sie oft die Einsamkeit auf, vermied nach Möglichkeit Tänze und Turniere, hörte dagegen gern predigen und von Gott reden und besuchte mit ihrem Bruder Rudolf gern diese oder jene Kapelle oder andere hl. Stätten, um dem Gebete obzuliegen.

Es wird erzählt, sie hätte einem Herrn von Colonna aus Rom verlobt werden sollen, das sei ihr aber so zuwider gewesen, daß sie der Mutter Gottes neunzigtausend (?) Ave Maria versprochen habe, wenn es aus der Verlobung nichts gebe. Das sei denn auch der Fall gewesen. Dagegen wurde sie 1296, erst 16 Jahre alt, dem Könige Andreas III. von Ungarn zur Ehe gegeben. Nach der Reimchronik soll sie, wie oben (Kap. VIII) erwähnt worden, mit ihm viel Kreuz gehabt haben, doch gewann sie durch ihren reinen Sinn dessen Liebe so sehr, daß er ihr nichts abschlug, sie übte auch auf sein sittliches Verhalten einen günstigen Eindruck. „Ouch er ward geheiliget von seiner heiligen Frauen", wie Hagen schreibt. (S. Kap. VII) Ueber dessen Tod (1301) zeigte sie einen großen Schmerz und setzte fortan allen Fleiß daran, seiner Seele, wenn sie noch im Reinigungsorte zu leiden haben sollte, zu helfen. In dieser Absicht stiftete sie für den-

selben an verschiedenen Orten Jahrzeiten, ließ für ihn beten, gab reiche Almosen und lag andern frommen Uebungen ob.

An den Hof ihres Bruders nach Wien zurückgekehrt, lebte sie, ohne sich wieder zu verehelichen, in großer Zurückgezogenheit und Strenge. Sie trug ein Kleid von rauher Wolle, kasteiete ihren Leib und zeigte durch Alles, daß sie mit dieser Welt nichts mehr gemein haben, und wie „ein einziges (einsames) süfzendes tübli" ihres Gemahls beraubt leben wolle.

Nach dem Tode ihrer Mutter (1313) mit der Sorge für Königsfelden betraut und 1316 dahin übergesiedelt, bewohnte sie daselbst mit drei Hoffräulein ein „klein demütig hus", das sie für sich hinter dem Chore der Kirche zwischen den beiden Klöstern hatte erbauen lassen. Dasselbe sah eher der Wohnung einer Klausnerin, als dem Hofe einer Königin ähnlich. Niemand durfte ungeheißen und ohne wichtige Gründe in dasselbe kommen, Männer, wie nahe sie auch mit ihr verwandt sein mochten, wurden in demselben nicht beherbergt.

Jedoch unterhielt sie mit ihrer Familie fortwährend die besten Beziehungen. Das beweisen die Besuche, welche ihre Brüder und deren Frauen bei ihr machten, die reichen Vergabungen, welche dieselben dem unter Agnesens Leitung stehenden Königsfelden zukommen ließen und hinwieder die Jahrzeitstiftungen, die Agnes für viele Familienglieder besorgte. Ihr Bruder König Friedrich († 1330) machte sie mit mehreren andern Persönlichkeiten zu seiner Testamentsvollstreckerin [3]); ebenso that Friedrichs Gemahlin, Elisabeth von Aragonien. [4]) Elisabeth von Virneburg, Gemahlin des Herzogs Heinrich, Agnesens Schwägerin, willigte in alle Vergabungen derselben an

Königsfelden.[5]) Dieses gute Einvernehmen mit ihren Familiengliedern, zumal auch mit ihren Schwägerinnen, ist gewiß ein gutes Zeichen für ihren Charakter.

Agnes lebte zu Königsfelden „gar göttlich", wie Hagen sich ausdrückt. Sie trug auf ihrem Leibe ein härenes Hemd (Hagen), darüber ein graues Gewand von gleichem Tuche, wie die Klosterfrauen, gemacht von der Wolle der eigenen Schafe. Gemäß Bewilligung des Papstes durfte sie mit 6 Matronen, so oft sie wollte, in die Klausur des Schwesternhauses gehen, alle Zellen besuchen, sich daselbst unterhalten und an den Gottesdiensten sowie an den Mahlzeiten der Schwestern theilnehmen.[6])

Jede Nacht stand sie, wie die Nonnen, zur Mette auf und betete dann bis zur Prim, wo sie zur Messe ging. Sie hörte das Amt (die gesungene Messe) mit großer Andacht, hernach ging sie mit ihren Dienerinnen an die Arbeit. Sie verfertigte Kirchenparamente und übertraf alle Andern im Wirken mit Gold und edelm Gestein. „Sie würchte kluge christenliche ding, die gehörent zu den Eren Gotleichs Namen" (Hagen).

Sie hatte eine besondere Liebe zur Mutter Gottes; an deren Festen empfing sie die hl. Kommunion und gab besondere Almosen. Auf Mariä Lichtmesse (2. Februar) ging sie mit großer Andacht mit der Prozession und trug die brennende Kerze in der Hand. Ihre Lieblingsheiligen waren ferner der hl. Johannes der Täufer, an dessen Fest sie zum Andenken an sein Gewand von Kameelhaaren armen Einsiedlern Röcke und Mäntel gab, der hl. Johannes, der Evangelist, als Beispiel der Reinigkeit, Maria Magdalena als Muster großer Reue, die hl. Agnes als ihre Namenspatronin und die hl. Elisabeth

(von Thüringen), die Stiefstante ihres verstorbenen Mannes als Vorbild eines reinen Wittwenlebens und der Wohlthätigkeit. An den Festen dieser Heiligen empfing sie die hl. Kommunion und gab beiden Klöstern ein „ehrliches" Mahl, den Armen aber Almosen. Sie las auch sonst fleißig die Lebensgeschichten der Heiligen (Hagen). Auf ihre Bitten verfaßte Philipp von Rathsamhusen, gewesener Beichtvater des Königs Albrecht, seit 1305 Bischof von Eichstedt, ein Leben der hl. Aebtissin Waldburga, das er ihr um 1313 oder 1314 in einem lateinischen Schreiben dedizirte.[7]) Nach Hagen besaß sie auch eine deutsche Bibel und las darin mit Fleiß, wobei sie sich „einfältiglich an des Evangeliums Text hielt."

Die Sakramente empfing Agnes außer an den genannten Heiligen-Festen noch sehr oft im Jahre, während der Fastenzeit wöchentlich zweimal, am Sonntage und am Mittwoch (Hagen).

Im Geiste großer Frömmigkeit beging sie das Kirchenjahr. Die Adventzeit hindurch gedachte sie in kindlich frommer Weise der Kindheit unseres Herrn Jesu Christi. Sie redete im Geiste zu ihm mit zärtlichen Worten, wie eine Mutter zu dem Kinde auf ihrem Schooße und sprach zu ihm: „du bist min rösli, du bist min Küng vnd min Keyser" und dergleichen. Auf Weihnacht machte sie armen Kindern Hemden und ließ solche für sie machen, um in den Kindern den neugebornen Heiland zu bekleiden. Während der Fasten hielt sie besondere fromme Uebungen mit 14 geistlichen Frauen. Am hohen Donnerstage wusch sie armen Leuten die Füße. Der leidende Heiland gab ihr Stoff zu ernster Betrachtung. Als ihr Neffe Herzog Rudolf ihr einst (1357) einen Dorn aus der Krone Christi, woran man noch das Blut

sah, zum Geschenke machte, zeigte sie denselben den Klosterfrauen, und als sie deren Andacht bemerkte, sprach sie in sich selbst versunken: „O Agnes, welch' große Würde ist dir heut zu theil geworden, daß du in deinen sündigen Händeu das Kleinod halten durftest, das mit dem Blute deines lieben Herrn gezeichnet ist."

Gern nahm sie selbst auswärts an großen kirchlichen Feierlichkeiten, wie Professionen, Priester- und Kirchweihen, theil. So sahen wir sie in Engelberg und Zurzach.

Auch die „Gottesfreunde", wie man damals gewisse Personen nannte, welche mit besonderem Eifer der Ascese oblagen, standen mit ihr in Verkehr und anerkannten ihre Frömmigkeit, so die berühmten Dominikaner Heinrich Suso und Tauler, sowie der Franziskaner Heinrich von Nördlingen, der sie 1339 besuchte und von ihr schrieb: „zu der han ich Muth." [8])

Nicht minder eifrig, wie im Beten, war Agnes im Fasten. Ihr eigener Tisch war überhaupt sehr einfach und knapp. Von St. Martinstag (11. November) bis Weihnacht hielt sie eine außergewöhnliche Fasten. Mittwochs und Freitags genoß sie nur strenge Fastenspeise, weder Butter noch Eier. Konnte sie wegen Unwohlsein die Fasten nicht strenge halten, so setzte sie sich zur Abtödtung wenigstens nicht zu Tisch, sondern daß stehen etwas in einer Fenster-Nische.

Wie sie die Kranken besucht, gepflegt und ihnen beim Sterben beigestanden, sowie von den Almosen, die sie verabreicht, ist in Kapitel IX gehandelt worden.

Wie ihre Nächstenliebe, so war auch ihre Geduld und Sanftmuth groß. Bei Allem, was sie zu leiden hatte, dachte sie an den leidenden Heiland und nahm ihn

zum Muster der Geduld. Sobald sie den Tod ihres Vaters vernahm, „friedete" sie ihr Herz und Gemüth durch Empfang der hl. Sakramente. Sie liebte überhaupt die Einigkeit des Friedens, darum bemühte sie sich, die Herzen der Herren, Ritter und Knechte und Anderer auf den Weg des Friedens zu führen (Hagen). Wie sehr sie von Herzen friedsam war, zeigte sie gar schön durch Stiftung eines eigenen Seelgeräthes für Alle, welche bei dem Tode ihres Vaters gewesen. Weil sie „so gar fritsam" war, darum wurde sie auch (wie wir in Kap. X gezeigt) von den Bürgern verschiedener Städte hoch geehrt und bei verschiedenen Angelegenheiten als Friedensstifterin angerufen.

Im Sommer 1363 begann sie schwach zu werden. Da befahl der Franziskaner-Provinzial Frater Albert auf dem Kapitel zu Straßburg sämmtlichen Kustoden, in jedem Kloster ihrer Kustodie für die Gesundheit der erhabenen Frau täglich zwei stille Messen, die eine vom hl. Geiste, die andere von der seligsten Jungfrau, lesen zu lassen. Die Brüder sollten außerdem für dieselbe noch im Besondern andächtig zu Gott beten. Bei den Klarissen aber mußten die Kustoden für die Fürstin in jedem Kloster jede Woche eine gesungene Messe von der seligsten Jungfrau anordnen und besondere Gebete und Fürbitten veranlassen. [9])

Auf St. Georgentag (23. April) des folgenden Jahres „was es, das si der siechtag anstieß". Sie hatte große Schmerzen auszustehen, ertrug sie aber mit größter Geduld, ohne einen Klagelaut auszustoßen. Endlich am St. Barnabastag (11. Juni 1364) gab sie ihre Seele in Gottes Hand zurück. Die Brüder trugen ihre Leiche zu den Klosterfrauen, damit sie „die liebste muoter, die

nit allein inen allein, me (sondern auch) des landes vnd aller armen menschen besorgerin was gewesen", noch einmal sehen könnten. Von den Schwestern wurde die Leiche für die Beerdigung mit der Kleidung einer Klarissin angezogen. Am 8. Tage wurde sie in der Fürstengruft beigesetzt.

Ihr Zeitgenosse Matthias von Neuenburg, früher als Albert von Straßburg bekannt, redet von ihr als derjenigen, „welche zur Stunde noch ein heiliges und gottseliges Leben führt" [10]) und macht vom Kloster Königsfelden die Bemerkung: „in welchem die Tochter des Königs, weiland Königin von Ungarn, etwa 40 Jahre ein gottseliges Leben führte." [11])

Johannes von Viktring, früher Anonymus Leobiensis genannt, ebenfalls ein gleichzeitiger Schriftsteller, sagt von Königsfelden: „in welchem die Königstochter Agnes, weiland Königin von Ungarn, sich selbst als Grundstein der Stiftung für den Dienst Gottes aufgeopfert hat, indem sie daselbst wohnt und sechszigfältige Frucht bringt, sich als Thabita voll guter Werke und Almosen erweist, wie Anna Tag und Nacht dem Gebete obliegt, nimmer vom Tempel Gottes weicht und bis auf den heutigen Tag ein Beispiel der Demuth und Frömmigkeit gibt." Ja er meint, „es wäre unnütz, ihr Lob weiter auszuführen, da Sidonius sage: es sei gerade so überflüssig, den Ausgezeichnetsten Lob zu spenden, als wollte man Denen, die im Lichte der Sonne wandeln, eine Fackel vortragen." [12])

Der Chronist Hagen nennt sie „die selig Frow Agnes", die „selig Chünigin" und schreibt: auch ihr Gemahl ward „geseliget von seiner heiligen Frawen".

Der bernische Chronist Justinger meldet, Königin

Agnes habe in Königsfelden 48 Jahre ihr Leben „loblich verschlissen". [13])

Nach Thomas Ebendorffer wurde sie von Jedermann als Spiegel eines heiligen Lebens mit besonderer Liebe bedacht.

Kaiser Karl IV., der die Fürstin wiederholt besuchte, z. B. 1352 und 1354, [14]) sagte nach der Königsfelder Chronik von ihr, daß ihr an Seligkeit und Weisheit in der Christenheit nicht gleiches sei, sie sei eine zweite Esther, deren nicht gleiches sei an Sinnen und an Weisheit. [15])

Angesichts dieser Lobsprüche von Zeitgenossen, angesichts der Thatsache, daß kein einziger alter Schriftsteller auch nur das geringste Ungünstige über Königin Agnes erzählt, angesichts der geradezu massenhaften urkundlichen Zeugnisse für ihre wahrhaft fürstliche Wohlthätigkeit gegen Arme und Kranke, gegen geistliche Personen und kirchliche Anstalten, angesichts der urkundlichen Beweise der hohen Achtung und des Vertrauens, welche ihre Zeitgenossen gerade in der schweizerischen Eidgenossenschaft für sie gehegt, angesichts der Liebe und Anhänglichkeit, welche ihre Verwandten, ihre Dienerschaft und sämmtliche Hausgenossen von Königsfelden für sie gehabt: müssen wir die erst zwei Jahrhunderte später unter dem Einflusse der Abneigung gegen das Haus Oesterreich auftauchenden, ungünstigen Berichte und Beurtheilungen durchaus als Erfindungen und ungerechte Schmähungen erklären, Agnes aber, die ehemalige Gräfin von Habsburg und spätere verwittwete Königin von Ungarn, als eine der edelsten Frauengestalten preisen und das Andenken dieser großen Aargauerin hoch in Ehren halten. Mit H. v. Liebenau anerkennen wir sie als „Juwel des reinsten Charakters, dessen Glanz einst alle Stände

und Lande in weitem Kreise ihrer Umgebung bewunderten", und mit Dr. Brunner (Festschrift S. 12) als „ein Weib von aufrichtiger Frömmigkeit, ein Weib voll der hingebendsten Liebe für ihr engeres Haus und ihre Stiftung, aber auch von seltenem Scharfblicke und praktischem Verständniß für die weitern bürgerlichen und staatlichen Verhältnisse ihrer Zeit."

Bis zum Jahre 1770 ruhten die sterblichen Ueberreste der großen Habsburgerin in der Fürstengruft zu Königsfelden. Am 10. September genannten Jahres wurden sie zugleich mit denen der andern daselbst begrabenen Angehörigen und Verwandten des habsburgisch-österreichischen Hauses auf Anordnung der Kaiserin Maria Theresia mit Erlaubniß der Regierung von Bern enthoben und am 14. November in die neue, im Benediktiner-Kloster zu St. Blasien im Schwarzwald errichtete Fürstengruft übertragen.[16])

Nach Säkularisirung dieses Stiftes (1807) wurden die fürstlichen Ueberreste nach St. Paul bei Klagenfurt in Kärnthen, welches Kloster den ausgewanderten St. Blasianer-Mönchen von der österreichischen Regierung eingeräumt worden,[17]) verbracht.

Das Kloster Königsfelden, wo die edle Agnes so lange geweilt, wurde nach der Reformation andern Zwecken dienstbar gemacht, die schöne Kirche in ein Salzmagazin, später in einen Güter- und Wagenschuppen, das Frauenkloster in ein Kornhaus, die übrigen Gebäude in ein Armen- und Krankenhaus umgewandelt. 1869 machte ein Theil der Gebäude einer neuen Irren-Anstalt Platz. Im Chore der Kirche, der noch mit den herrlichen Glasgemälden geschmückt ist, welche wohl Herzog Rudolf IV.,

vielleicht mit Königin Agnes, nach 1360 geschenkt haben dürfte,[18]) wird seit 1826 wieder katholischer Gottesdienst gehalten. Sonst sind, abgesehen von den noch vorhandenen Urkunden, nur noch wenige Andenken von Königin Agnes erhalten. (Engelberg u. Sarnen. Kap. IX.)

Um so mehr Werth hat ihre noch im bernischen Museum aufbewahrte goldene Altartafel. In ihrer soliden Pracht von großem Kunstwerthe und von hoher Bedeutung für die Kunstgeschichte, ist dieselbe zugleich ein ernstes Denkmal an das untergegangene Arpad'sche Königshaus von Ungarn, eine freudige Erinnerung an die fromme Anna, die weise Esther, die wohlthätige Thabita, die fürstliche Friedensstifterin von Königsfelden, und dadurch für weite Kreise, speziell aber für die Schweiz, ein historisches Andenken von entschieden größerem Werthe, als durch einen ehemaligen Besitz von Seiten des Herzogs Karl des Kühnen von Burgund. Möge ihr auch unter ihrem ächten Namen und mit ihrem richtigen Heimathscheine die bisherige sorgsame Aufbewahrung und die einem Gegenstande von solchem Werthe und solcher historischer, wie patriotischer Bedeutung gebührende Aufmerksamkeit erhalten bleiben!